

„Ein ausgetrockneter Fleck in der Wüste“

Bundesrat Schennach leitete eine internationale fact finding mission in Nahost

Frage: Wie kommt ein Bundesrat der Grünen aus Österreich dazu, eine internationale Fact-Finding Mission im Jordantal zu leiten?

Schennach: Eigentlich ganz einfach: ich bin der einzige Grüne Parlamentarier in Europa, der eine solche internationale politische Funktion inne hat. Es ist für das österreichische Parlament die wichtigste Rolle international. Das ist natürlich eine riesige Herausforderung. Der Auftrag erging an mich als Vorsitzenden des EMPA-Ausschusses einen Sonderbericht zur Situation im Jordantal zu verfassen. Bisher drückten im Nahen Osten vor allem Regierungen und die Diplomatie sich gegenseitig erfolglos die Klinke in die Hand. Meine Mission war eine parlamentarische und ParlamentarierInnen sind viel freier im Dialog als Regierungen, egal ob in Jordanien, Israel oder Palästina.

Frage: Was war die größte Herausforderung und Erkenntnis ihrer Fact-Finding Mission?

Den Dialog in diesem mediterranen hot-whirlpool mit seiner tausende Jahre langen Geschichte, seinen Kulturen, Religionen und Konflikten am Laufen zu halten. Im Dauerkrisenherd Naher Osten politisch anzukommen und dabei auch noch eine gute Figur zu machen, von den Konfliktparteien politisch ernst genommen zu werden und einfach nicht zu verzagen, ist wahrlich ein Balanceakt, der mich an meine eigenen Grenzen führte. Die größte Erkenntnis dieser Fact-Finding Mission ist, dass nahezu jeder militärische Konflikt im Nahen Osten, selbst der Sechs-Tage-Krieg, aus hydrostrategischen Überlegungen geführt wurde. Wasser ist keine Nebenmaterie im Nahen Osten, sondern sogenannte high-politics. Das macht diese Mission unverhältnismäßig schwieriger und vielfältiger als anfangs gedacht.

Frage: Welches sind aus ökologischer Sicht die zentralen Herausforderungen im Jordantal?

Die besondere Problematik ist das starke Bevölkerungswachstum, der hohe Wasserbedarf der Landwirtschaft, zunehmender Tourismus, aber auch der geradezu sträfliche Umgang mit Wasser in der Industrie neben der von Menschenhand vorgenommenen Ableitung des Jordans und seiner Zuflüsse. Wenn das Tote Meer nicht ein großer ausgetrockneter Fleck in der Wüste werden soll, so bedarf dieses Ökosystem dringend der Wasserzufuhr. Somit sind die Themen klar: es geht um die Gewinnung und Entsalzung von Wasser durch Sonnenenergie, um wasserschonende Modelle in der Landwirtschaft, um eine weitere Erhöhung der Abwasser- und der Brauchwassernutzung, um die Vermeidung von Wasserverlust durch kaputte Wasserleitungen, um den Schutz des Grundwassers in den Aquiferen und letztlich die sanfte Erschließung neuer Wassergewinnungsmöglichkeiten. Das ist die Herausforderung! Gar nicht zu reden von der Verteilungsgerechtigkeit, von der derzeit keine Rede sein kann.

Frage: Was geschieht nun mit Ihrem Bericht, den Sie im März in Amman präsentieren?

Drei Dinge sollen durch meinen Sonderbericht (Ko-Berichtersteller: Tunesien und Europäisches Parlament) in Gang gebracht werden: Erstens soll das Verfahren bei der UNESCO eingeleitet werden, das Jordantal im Großen Rift zum Weltnatur- und Weltkulturerbe zu erklären. Zweitens wird die internationale Staatengemeinschaft aufgefordert, internationale rechtliche Spielregeln für staatenübergreifende Gewässersysteme

zu verabschieden, bei denen es mächtige Oberanrainer und ausgelieferte Unteranrainer gibt¹. Drittens soll vor dem Hintergrund des Klimawandels und der dramatischen Wasserknappheit in dieser Region die gerechte Wasserverteilung unabhängig von der Lösung des gesamten Nahostkonfliktes auf der Tagesordnung bleiben. Ich bin nicht blauäugig, aber wer es nicht versucht, hat schon im Ansatz verloren. Es ist daher mein Ziel, diese Mission als Ausschussvorsitzender fortzuführen und den Dialog unter den Konfliktparteien zu forcieren.

Wir danken für das Gespräch

¹ Die diesbezügliche UN-Konvention von 1997 ist bisher erst von 16 von 35 für die Ratifizierung notwendigen Staaten unterschrieben worden